

Egon Vietinghoff

Egon von Vietinghoff

Text der kleinen Website
Überarbeitete Version vom 20. 3. 2004

Schaffender Künstler

Fachbuchautor

Philosoph der Malerei

Geboren am 6. Februar 1903 in Den Haag (Niederlande)
Gestorben am 14. Oktober 1994 in Zürich (Schweiz)

Ein Leben für die Kunst

Der **Kunstmaler, Fachbuchautor und Philosoph der Malerei** Egon von Vietinghoff wächst in einem für internationale Besuche offenen Künstlerhaus auf. Der Vater ist Pianist deutsch-baltischer Herkunft, die Mutter mit belgisch-holländischen Vorfahren ist philosophische Schriftstellerin. Kindheit in Paris und Wiesbaden, seit 1913 in der Schweiz (Genf, Zuoz, Zürich). Bei Geburt russischer Untertan wird er nach dem Kollaps des Zarenreichs quasi staatenlos. Mit seinen Eltern und seinem Bruder wird er **1922 in der Schweiz eingebürgert**. Lebt von 1922 bis 1937 in München, auf Capri, in Paris, auf Mallorca, in Buenos Aires (Argentinien) und in der Nähe von Atlantida (Uruguay). Von Ende 1937 bis 1948 in Zollikon und im Zürcher Oberdorf. **Von 1948 bis zu seinem Tode 1994 lebt er in Zürich-Wollishofen.**

Zahlreiche Reisen (anfangs zu Fuß und per Fahrrad) durch Marokko, Europa und die Türkei, meistens auf der Suche nach Kulturstätten und Kunstwerken. Forschend, innovativ, unternehmungslustig, sportlich und gesellig in der ersten Hälfte seines Lebens. Konzentriert sich seit den 1950er Jahren eher zurückgezogen und von der Öffentlichkeit kaum bemerkt auf sein Werk: **Malen und Schreiben.**

Vietinghoff ist **ein wahrer Europäer**: sowohl aufgrund seiner Vorfahren als auch wegen seiner vier Ehefrauen aus Italien, der Schweiz, Deutschland und Österreich. Besonders aber auch durch seine Geisteshaltung und seine Sprach- und Literaturkenntnisse. Mit seinen maltechnischen Forschungen hebt er einen vergessenen Schatz europäischer Maltradition; mit seiner Schaffensfreude trägt er auf seine Weise zur Vielfalt der Malerei im 20. Jahrhundert bei.

Egon v. Vietinghoff beginnt seine Laufbahn als Künstler mit 17 Jahren und legt den Pinsel erst mit 87 bewusst aus der Hand. Im Atelier Ostbühlstr. 17, in der bekannten Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen, arbeitet er von 1944 bis 1989. Dort entstehen 90% seines gesamten Werks (außer den Landschaften).

1954 heiratet er **Liane** aus Salzburg. Sie verhilft ihm und seinem Sohn Alexander nach drei gescheiterten Ehen zum entscheidenden Neubeginn und leistet mit großem Engagement und Optimismus ihren Anteil, damit er sich seiner künstlerischen Berufung noch konsequenter widmen kann. **Liane v. Vietinghoff** wandert gerne und ist eine passionierte Gärtnerin. Beides beschert dem Maler willkommene Vorlagen für seine Gemälde mit Blumensujets, während er die Früchte für seine Stilleben oft selbst vom Markt holt. Sie tippt mit Ausdauer die von ihm vielfach überarbeiteten Manuskripte ab und unterstützt den privaten Verkauf seiner Bilder.

Er bleibt zeitlebens ein Außenseiter, unbestechlich in seinem Kunsturteil. **Er folgt kompromisslos seinem künstlerischen Gewissen**, seiner visuellen Wahrnehmung und dem Drang, sie male- risch umzusetzen. Er arbeitet nicht in einem Stil, der en vogue ist und gefördert wird. Die künstleri- sche Haltung und der Malstil Egon von Vietinghoffs wird im Allgemeinen nicht erkannt. Seiner Überzeugung getreu zu malen, führt ihn zu einsamem, aber hingebungsvollem Schaffen. Menschlich wie künstlerisch steht er da wie ein Monolith im Strom der Zeit.

Wenn es im Winter im Atelier nicht genügend Tageslicht gibt, liest er dicke Bände der Weltliteratur oder beschäftigt sich mit seiner wachsenden Briefmarkensammlung. Im Sommer sitzt er viel auf dem Balkon: Tee trinkend, rauchend, seine Manuskripte korrigierend, humoristische Gedichte schreibend und manchmal mit Nachbarn Schach spielend. Besonders gerne füttert er die Meisen, Buchfinken und die geliebten Tauben, mit denen er über den Rand seiner Lektüre liebevoll spricht ...

Die visionäre Malerei – Eine Philosophie der Malerei

Auswege aus der Krise

Im allgemeinen Umbruch der Wende zum 20. Jh. suchen auch Maler wie Kandinsky, Malewitsch, Delaunay, Mondrian, Klee und Itten nach dem **Ursprung künstlerischen Ausdrucks** und streben nach „reiner Wirklichkeit“, „reiner Energie“, „reiner Vitalität“, „reinen Farben“. Sie plädie- ren dafür, sich vom Gegenstand zu lösen, Farben und Flächen als solche sprechen zu lassen, und gehen in Richtung Abstraktion. Mit seiner **„Schule reinen Schauens“** teilt Egon von Vietinghoff ihren Ansatz. und befreit sich auf seine Weise vom Realismus. Wie Delaunay, Mondrian und Vlaminck wendet er sich nach einer sehr kurzen Experimentierphase vom Kubismus ab.

Doch trotz gemeinsamer Unzufriedenheit und gleicher Grundbegriffe führt ihn seine Logik zu ent- gegengesetzten Konsequenzen. **Für ihn ist bildende Kunst eine Sprache, die gegenständ- licher Formen bedarf, um verstanden zu werden.** Da Farben (außer bei Lichtbrechungen) immer an Objekte gebunden sind, muss für ihn Malerei gegenständlich sein. Während die Bilder seiner Zeitgenossen zunehmend flächiger und kühler werden, erscheinen die seinen immer **plasti- scher und wärmer.**

Unabhängig von den Strömungen der Zeit beginnt er die Originale alter Meister zu studieren und pendelt in Paris manchmal täglich zwischen dem Musée du Louvre und seinem Atelier hin und her, um dort seine Beobachtungen experimentell umzusetzen. Er entdeckt dabei nicht nur die Öl-Harz- Mischtechnik sondern auch den **spirituellen Aspekt echter Kunstwerke.** Die dahin führende Sicht der Dinge nennt er „Vision“, die solche Visionen sichtbar machende Malerei **„Visionäre Malerei“.**

Visionäre Malerei

Um die Welt **wahr**-zunehmen, öffnet er sich gegenüber den Erscheinungen der Natur. Was er malt ist allerdings nicht die Oberfläche der Objekte, sondern deren Auflösung in farbliche Wechselwirkungen, die sich vor seinen Augen abspielen. **Er gibt ein Farbenspektakel wieder, in das er sich versenkt und nicht eine Sammlung beschreibender Einzelbeobachtungen.** Da Farben- und Lichtspiel von vorhandenen Dingen ausgehen, ist „Visionäre Malerei“ zwar gegenständlich. Insofern sie aber diese Sinneseindrücke und nicht die messbaren Eigenschaften der Objekte wiedergibt, ist „Visionäre Malerei“ gleichzeitig auch das Gegenteil von Naturalismus.

„Visionäre Malerei“ bildet einerseits nicht ab, erfindet andererseits auch nichts auf dem Wege intellektueller Konstruktionen. Sie sucht das Wesen der Welt und gelangt über deren rein sinnliche Erscheinung zu metaphysischen **Einsichten**. Damit findet Vietinghoff die **Alternative zu den Polen Naturalismus und Abstraktion** bzw. Kopie und Konstruktion. Mit dem Blick ausschließlich auf Licht- und Farbenspiele erschließt er dem Betrachter die schlichten Wunder des Lebens. Damit provoziert sogar seine Kunst in Zeiten abstrakter und politisch engagierter Malerei.

Von einem **philosophisch-mystischem** Ansatz ausgehend versteht er unter Phantasie die Fähigkeit des menschlichen Geistes zu **transzendentelem Wahrnehmen**. Die Intuition – eine Art „Sechster Sinn“ – führt in künstlerischer Steigerung zur **Inspiration** und bedient sich der Phantasie als eines Wahrnehmungsorgans für die irrationale, absolute Wirklichkeit, die wir mit unserem beschränkten Weltbild nur zeitweise erahnen. **Phantasie ist also kein origineller Gedanke, keine spekulative Träumerei, keine willentliche Umformung oder Verfremdung der Phänomene.**

Die Schule reinen Schauens

Der Weg zur visionären Malerei geht über eine bestimmte Art des Sehens, eine ausschließlich Farbe und Licht wahrnehmende „**ungegenständliche**“ **Schau der Dinge**.

Räumliches Sehen haben wir als Kinder erst einmal lernen müssen. In der Projektion auf dem Augenhintergrund breiten sich die Bilder flächig aus – ebenso auf der Leinwand eines Malers. Gegenständliches Sehen entsteht erst im Zusammenwirken von Auge und Tastsinn. Es geht aus vielen kleinen Erfahrungen hervor und ist mit Wissen über die stoffliche Welt vermischt, das nicht ursprünglich visueller Natur ist, d.h. nicht über das Auge ins Bewusstsein gekommen sind.

„**Ungegenständlich**“ und „**rein**“ versteht Vietinghoff im Sinne von konsequent farblich, aufgrund der reinen Sehfunktion der Augen zustande gekommen, jedoch nicht abstrakt im Sinne von geometrisch, flächig oder symbolisch. **Rein visuell meint auf rein sinnlicher Wahrnehmung basierend, unverfälscht durch Hinzufügen, Verfremden oder gedankliche Absichten – insgesamt befreit vom angelernten Wissen.**

In jahrelangen **meditativen Sehübungen** öffnet er sich dem absichtslosen Wahrnehmen der Objekte als nebeneinander existierender Farbflächen und macht sich so empfänglich für die Eingebung. In dieser „Schule reinen Schauens“ werden frühere Erkenntnisse und Annahmen über die Stofflichkeit von Gegenständen ausgeblendet: sie werden in einzelne Farbpartien aufgelöst und **nur die innere Dynamik von Licht und Farbe wird nachvollzogen**. Die dreidimensionalen Objekte werden vom Künstler nur vorübergehend in ein Nebeneinander von Farbflächen übertragen. Der Betrachter vollführt die Rückübertragung in die räumliche Sichtweise ohne jede Schwierigkeit, da es der Mensch eben gelernt hat, gegenständlich zu sehen.

Den visionären Künstler in seiner meditativen Konzentration auf reines, absichtsloses Schauen vergleicht Vietinghoff mit einem Bogenschützen des Zen-Buddhismus: beide schalten in Meditation Wille und Gedanken aus und öffnen sich für andere Erfahrungen als die bekannten und zur Bewältigung des Alltags benötigten. Die Welt erscheint nur noch als Zusammenwirken von Farbtönen und -schattierungen in farblichem Kontext d.h. als **Farbsymphonie, als „Drama von Farbe und Form“** und zeigt dem Betrachter einen anderen als den bereits bekannten Aspekt.

Öl-Harz-Mischtechnik – Die Wiederentdeckung der vergessenen Maltechnik

Autodidaktische Studien und Experimente

Egon v. Vietinghoff entdeckt in **35 Jahren autodidaktischen Experimentierens** das Wissen, das weder in Fachbüchern noch an Akademien gelehrt wird. Seitdem die Impressionisten mit der Tradition gebrochen hatten und nach neuen Theorien eigene Malweisen entwickelten waren die Kenntnisse mehrschichtiger Öl-Harz-Mischtechnik in Vergessenheit geraten. Erst in der Mitte seines Lebens, nach vielen Rückschlägen, hat er **die Technik rekonstruiert**. Sie ist die Basis für den Stil seiner reiferen Schaffensphasen. Auf seinen **intensiven Studien alter Meister und jahrzehntelangem eigenem Erproben** basiert sein einmaliges Können, sein unverwechselbarer Ausdruck und seine Kompetenz als Autor.

Mehrschichtige Mischtechnik

Bei mehrschichtiger Malweise werden zwei oder mehr Farben getrennt übereinander gelegt. Damit sie (im Gegensatz zum einschichtigen Nass-in-Nass-Malen) getrennt bleiben, muss die untere Farbe trocken sein bzw. müssen beide Schichten einander trennende Bindemittel enthalten. Dafür wurden in einigen Ländern Europas spezifische Verfahren als **Voraussetzung malerischer Virtuosität** entwickelt. Die Grundlage bilden Harze und Öle als Träger der Farbpigmente. Es können mehrere flüssige Farbaufträge (Lasuren) dick, halbdeckend oder durchscheinend übereinander liegen. Durch verschiedene Stufen der Lichtreflexion entstehen **Tiefenwirkung und Farbdifferenzierungen**, die bei einschichtiger Malerei nicht zu erzielen sind. Die **Plastizität** entsteht aus dem Farbauftrag selbst und bedarf keiner auffälligen Perspektiven in der Bildkomposition. Auf diesen Kenntnissen basieren **farbliche Tiefe und Leuchtkraft, die für Vietinghoffs Bilder so typisch sind**.

Eigenproduktion und Handwerk

Er erkennt bald, dass er mit den industriell hergestellten Materialien seine inneren Bilder und künstlerischen Ansprüche nicht zufriedenstellend wiedergeben kann. Seine differenzierte, visionäre Sehweise verlangt nach einer Maltechnik, die nur mit **ausgesuchten, vorwiegend natürlichen und sorgfältig verarbeiteten Substanzen** erreicht werden kann – abgesehen von einigen unverzichtbaren Pigmenten chemischer Herkunft. Also **produziert Vietinghoff seine Farben selber**. Auch die dazu erforderlichen Lösungs- und Bindemittel setzt er selber an. Stundenlang steht er am Werk Tisch, um mit einem schweren Stein die Farben auf der Glasplatte anzureiben. Die teilweise körperlich anstrengende Arbeit hält ihn aber auch lange fit.

Er kocht Naturleim und Leinwände, spannt diese auf Keilrahmen oder klebt sie auf Spanplatten, die er selbst zurechtsägt. Es folgen bis zu 7 Grundierungen, Abschleifen, Tönung und Isolieren des Malgrundes. Insgesamt verbrauchen diese **handwerklichen Vorbereitungen mindestens die Hälfte seiner Zeit** bis er endlich zum Malen kommt. Indem er die einzelnen Vorgänge bei der Herstellung von Malgrund, Farbsubstanz und Firnis selbst ausführt, ist er schon **in jeder Vorbereitungsphase eines Bildes im Geiste mit der Auswirkung der Werkstoffe auf den Gesamteindruck eines Gemäldes beschäftigt**.

Ohne diesen Aufwand fehlten seinen Gemälden die **überzeugende Frische, die tiefe Farbkraft und der natürliche Glanz**. Seine Bilder sind die gelungene Synthese von künstlerischer Vision und handwerklichen Fertigkeiten. **Handwerk und künstlerische Absicht führen gemeinsam hin zu in sich abgerundeten Kunst-Werken**.

Werkstoffe aus der Natur

Wesentlich für die natürliche Wirkung seiner Bilder ist auch die **Verwendung von Naturprodukte** bei der Farb- und Bindemittel-Herstellung. Es sind die organischen Grundstoffe Ei, Kasein, Lein- und Mohnöl, Lederleim, Wachs, Gummi arabicum, Kirschgummi, Lärchenterpentin, fossiles Harz sowie verschiedene Erden. Auch wenn er für einige Farben auf chemische Pigmente nicht verzichten kann, entstehen so Vietinghoffs **charakteristische Farben, die exakt auf die gewünschte Wirkung hin gemischt sind** und auf deren Eigenschaften und Haltbarkeit er sich verlassen kann.

Das Handbuch – die gesammelten Erfahrungen

1983 (2. Aufl. 1991) erscheint im DuMont Verlag sein „**Handbuch zur Technik der Malerei**“. **Hier bringt Vietinghoff die Summe lebenslanger Werkerfahrungen** ein, definiert die **Transparenz der Farbe** (eine in der Literatur bislang unbeachtet gebliebene Eigenschaft) und setzt sich mit der Farbenlehre aus der Sicht des schaffenden Künstlers auseinander. Er gibt praktische Hinweise zu Farbproduktion, Pinselführung und zum Bildaufbau mit Beispielen bekannter Meister und eigener Gemälde u.v.a.m. Damit hat er **das verlorene Wissensgut der traditionellen Öl-Harz-Maltechnik nachfolgenden Malergenerationen wieder verfügbar gemacht**.

Das Werk des Egon von Vietinghoff

Medien

Bleistift, Feder, Kreide, Radiernadel, Pinsel – alle diese Medien setzt er ein. **Seinen stärksten Ausdruck findet er in der Öl-Harz-Malerei**. Das Hauptwerk umfasst über 2600 Ölgemälde. Er macht hervorragende Porträtzeichnungen mit Rötelkreide und arbeitet auch mit Tempera, im Laufe der Zeit verwendet er Tempera normalerweise jedoch nur zum Untermalen als Vorstufe des Bildes über der Grundierung.

Sujets

Egon v. Vietinghoffs immenses Werk umfasst **alle klassischen Motive**: Blumen, Stilleben, Landschaften, Porträts, Akte und figürliche Szenen. Infolge der Nachfrage machen die Früchtestilleben über die Hälfte des gesamten Schaffens aus.

Komposition

Die natürliche Distanz zum Bild vermittelt Ausgewogenheit der Darstellung **und in sich ruhende Geschlossenheit** des Gegenstandes. Ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, führt Vietinghoff den Blick durch das Spektrum farblicher Nuancen und findet die **Balance zwischen Intensität und behutsamer Stille**. Es entsteht der Eindruck von Einheit und stimmigem Zusammenwirken von Gegenstand und Hintergrund, von Licht und Schatten, von Form und Farbe, von Detail und Ganzem.

Stil

Vietinghoff setzt sich technisch und geistig mit den alten Meistern auseinander und lernt von ihnen. Dennoch imitiert oder zitiert er sie nicht und findet seine eigene malerische Handschrift. Seine Gemälde vermitteln **Natürlichkeit** und fallen – ohne aufdringliche Perspektiven – auf durch **faszinierende Plastizität, innere Leuchtkraft und virtuos gesetzte Glanzlichter**.

Ausstellungen

Bereits als ganz junger Künstler zeigt er seine Bilder in den Museen von Zürich und Winterthur sowie in Paris in verschiedenen Salons. Die Dominanz der Abstrakten auf dem Kunstmarkt und der Zweite Weltkrieg verhindern jedoch die Fortsetzung dieser erfolgreichen Anfänge in der Öffentlichkeit. Später bringen ihm gelegentliche Ausstellungen in verschiedenen Städten der Schweiz und Süddeutschlands sowie ein weiteres Mal in Paris und einmal in New York zwar persönliche, nicht aber offizielle Anerkennung. Allen Anfechtungen zum Trotz vermag er nach und nach vom Erlös seiner Bilder zu leben, denn er wird zunehmend unter privaten Kunstliebhabern weiterempfohlen. Damit ist er von Galerien unabhängiger.

Die Egon von Vietinghoff – Stiftung

Zweck

Die gemeinnützige Egon von Vietinghoff-Stiftung wurde 1989 in Zürich gegründet und verwaltet eine **unverkäufliche Gemäldesammlung** von derzeit 67 repräsentativen Werken des Malers. Diese Sammlung ist die einzige nicht in Privatbesitz befindliche. Die Stiftung pflegt das Andenken des Künstlers und verbreitet sein **geistiges Vermächtnis**: die Anliegen der „Visionären Malerei“ und der „Schule reinen Schauens“. Sie fördert die Weitergabe der verschütteten Kenntnisse der europäischen Maltradition.

Ziele

Das umfangreiche Lebenswerk Egon v. Vietinghoffs soll einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. **Dafür sucht die Stiftung für ihre Gemäldesammlung kurz- und langfristige periodische oder permanente Ausstellungsmöglichkeiten im In- und Ausland.**

Publikationen

Bereits herausgegebene Publikationen: **Broschüre, Bildkatalog der Stiftungssammlung, Lithographie einer Zeichnung, Kunstkarten, Video basierend auf einer Tonbildschau.** Beinahe vergriffen ist das vom Künstler verfasste „**Handbuch zur Technik der Malerei**“ (DuMont 1983/1991). Die Egon von Vietinghoff-Stiftung regt Studenten der Kunstgeschichte an, wissenschaftliche Arbeiten über den Künstler zu schreiben. Es liegt umfangreiches Material vor, der Zugang zu Originalen ist möglich, die Fülle des Gesamtwerks ist recht gut dokumentiert. Mit unterstützender Zusammenarbeit darf gerechnet werden. Ebenso wäre der Druck des unpublizierten Manuskripts „**Vision und Darstellung**“ begrüßenswert (es ist auf der großen Website der Stiftung bereits im Internet publiziert).

Download-Texte der Website:

1. Egon v. Vietinghoff : Biographie – Bibliographie.
2. Technik und Handwerk mehrschichtiger Öl-Harz-Malerei – ein europäisches Kulturerbe.
3. Die Transparenz der Farbe – das entscheidende Phänomen.
4. Naturähnlichkeit kontra Naturalismus – das große Missverständnis.
5. Die Schule reinen Schauens – ein meditativer Weg zur Vision.
6. Vietinghoff – der Mystiker und seine Zeitgenossen.
7. Vietinghoffs Werk – Sujet, Stil, Statistik.
8. Vietinghoffs künstlerische Phasen – Versuch einer zeitlichen Gliederung.
9. Beschreibungen von Gemälden im Katalog der Stiftung.
10. Beschreibungen weiterer Gemälde in der virtuellen Galerie der Website.
11. Vietinghoff und Yourcenar – schicksalhafte Verbindungen.
12. Die Egon von Vietinghoff-Stiftung und ihre Ziele.